

# Die Regierung des digitalen Mehrwerts: Von der Netz-Gesellschaft zur Gesellschaft der Metadaten

Matteo Pasquinelli

We still need a new theory of value that is grounded in exceeding, crossing the threshold.

— M. Hardt & A. Negri, *Commonwealth*<sup>1</sup>

## Singularität im Netz

In einer Zukunftsvision der kalifornischen Technokultur wird die *Singularität* märchenhaft als der Moment verklärt, in dem die Fortschritte der Vernetzung und Rechenleistung darin gipfeln werden, dass Computer "Bewusstsein" und Unabhängigkeit vom Menschen erlangen.<sup>2</sup> Der Mythos, dass die Maschinen eines Tages die Kontrolle über genau jene Menschheit übernehmen werden, der sie ihre Existenz verdanken, ist nach einem Jahrhundert Science-Fiction, von Samuel Butlers Roman *Erewhon* aus dem Jahr 1872 (der unter anderem Gilles Deleuze und Felix Guattari zu ihrem Begriff der Maschine angeregt hat) bis zum Film *Matrix* von 1999, zum Volks-Aberglauben geworden. Derartige dystopische und eindeutig reaktionäre Visionen bilden nicht nur den gegenwärtigen Konflikt zwischen kollektivem Körper und maschineller Ausbeutung ab, sondern stützen sich auch unverkennbar auf die techno-deterministische Annahme einer Autonomie der Maschinen von der politischen Macht des Sozialen. Am Begriff der Singularität lässt sich beispielhaft zeigen, wo das Netz seine Grenzen findet, wo Momente des Bruchs auftreten, und wo Transformationen zu neuen technologischen und sozialen Konfiguration stattfinden.

Die Geschichte der Medien ist eine Geschichte der kontinuierlichen Akkumulation von Energie, eine Geschichte von Paradigmen-Brüchen und von Übergängen durch Momente der *Singularität*. Dabei reproduziert sich ein und dieselbe Ökonomie über alle Abfolgen von Krisen und Brüchen hinweg, von einer Produktionsform zur anderen, so dass man beinahe den Moment der *Singularität* selbst als das bestimmende Modell der Ökonomie betrachten könnte, die sich ja aus den Effekten der Akkumulation und der Verwandlung von einfachem Geld in Finanzkapital speist.

Im Gegensatz dazu wird derzeit häufig versucht, das Netz, besonders wenn es zum Vorbild einer neuen politischen und sozialen Organisation erklärt wird, als eine *demokratische* und *horizontale* Form zu begreifen, die eine neue ökonomische Gleichheit und neue Formen einer Ökonomie der *Gabe* hervorbringen soll. Die aktuelle Debatte ums Netz lässt sich oft von eindimensionalen Annahmen leiten, ohne auch nur eine einzige Paradigmen-Krise oder *Singularität* tatsächlich zu berücksichtigen, wie man beispielhaft an den herrschenden Ideologien der Creative Commons, der Free Culture oder der *Peer-to-Peer*-Netzwerke sehen kann. Es ist nicht nötig, an dieser Stelle die Thesen von Autoren wie Lawrence Lessig<sup>3</sup> und Yochai Benkler<sup>4</sup> zu wiederholen, oder all jene, die im Netz ein Universum kontinuierlicher, progressiver und vorhersehbarer Expansion sehen. Viel aufschlussreicher dagegen erscheint die Frage, wem überhaupt die ausufernde und asymmetrische Tendenz netzbasierter Produktion und damit auch der Übergang zur nächsten *Singularität* aufgefallen sein könnte, selbst wenn es sich um ein neoliberales Magazin wie den Economist handelt.

## **Die industrielle Daten-Revolution**

Eine Sonderausgabe des Economist vom 25. Februar 2010 wirft ein Licht auf ein ansonsten weitgehend unbeachtet gebliebenes Ereignis, dem gleichwohl eine "geologischer" Tragweite für die Welt der Information.<sup>5</sup> Die kollektive Datenproduktion, *online* wie *offline*, ist dabei, sich über alle Maßen zu auszuweiten und dabei die Erweiterung der Speicher und das Leistungsvermögen des Netzes weit hinter sich zu lassen. Der Economist veranschaulicht das Verhältnis anhand eines Beispiels aus der Wirtschaft mit

folgenden Zahlen:

Wal-Mart, eine riesige Einzelhandelskette, wickelt mehr als eine Million Verkäufe pro Stunde ab und füttert damit Datenbanken mit einer geschätzten Größe von mehr als 2,5 Petabytes – das entspricht dem 167fachen der Information sämtlicher Bücher in der größten Bibliothek der Vereinigten Staaten, der Library of Congress. Das soziale Netzwerk Facebook hat 40 Milliarden Photos gespeichert. Und um das menschliche Genom zu dekodieren, sind 3 Milliarden DNA-Basenpaare zu vergleichen, was beim ersten erfolgreichen Versuch zehn Jahre in Anspruch nahm, und heute in einer Woche geschafft wird.

Der Fluss von Daten erreicht eine solche Dichte, dass damit eine Art von neuem Kontinent im Netz entsteht. Es ist durchaus bekannt, dass sich an diesem alltäglichen und kontinuierlichen Fluss von *living data*, von lebendiger Information, vor allem große Monopol-Firmen wie Google bereichern, da deren Server den Datenstrom ohne Unterlass aufsaugen und zu wertvollen Metadaten verrechnen.

Für das genannte Beispiel entwirft der Economist ein Szenario, das dem Überschuss von Daten auf einer höheren strategischen Stufe begegnet, nämlich auf der Ebene der Ökonomie und einer Politik der Metadaten. Denn eine Gesellschaft der Metadaten verwirklicht sich auf einer anderen politischen Ebene als all jene längst bekannten Utopien der Netzgesellschaft. Allerdings scheint ihre Wende ins Totalitäre bislang unbemerkt geblieben zu sein:

Es gibt weltweit eine riesengroße Menge an digitaler Information, die ständig schneller anwächst. Dadurch werden Dinge möglich, die zuvor nicht machbar waren: Trends frühzeitig erkennen, Krankheiten verhüten, Verbrechen bekämpfen usw. Richtig angewandt, können diese Daten neue Quellen von ökonomischem Nutzen erschließen, zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen führen, und dazu beitragen, Regierungen zur Verantwortung zu ziehen. Aber sie bringen auch eine ganze Reihe neuer Probleme mit sich.

Auch der Economist beschränkt sich darauf hervorzuheben, wie diese Anhäufung von Daten den nächsten wirtschaftlichen Evolutionssprung im Netz vorbereitet, der als industrielle Datenrevolution - industrial revolution of

data – bezeichnet wird, wohl um dessen historische Bedeutung zu unterstreichen.

Es sieht so aus, als hätte das globale Hirn seine liebe Mühe, mit dem Informations-Überfülle seines Körpers mitzuhalten. Aber tatsächlich gibt es, aller Finanz- und Energiekrisen zum Trotz, ein Gesetz, an dem in den letzten Jahrzehnten nie Zweifel laut wurden, nämlich Moore's Law vom exponentiellen Fortschritt der Informationstechnik. Es besagt, dass die Rechenleistung von Mikrochips sich alle 18 Monate verdoppelt. Diese optimistische Vorhersage (auf die auch die anfangs erwähnte Idee der Singularität zurückgeht) trifft gegenwärtig auf eine innere und grundsätzliche Grenze, nämlich auf den ebenfalls exponentiellen Anstieg belebter Information.

Der Economist schreibt:

Obwohl all die Informationen von einer Vielfalt möglicher Geräte – Sensoren, Computer, Handys usw. - aufgenommen, verarbeitet und weitergeleitet werden, übersteigt ihre Menge bereits den verfügbaren Speicherplatz. [...] Die Menge digitaler Information verzehnfacht sich alle fünf Jahre.

Die exponentielle Kurve der Datenproduktion scheint immer steiler anzusteigen und überholt dabei die Zunahme an verfügbarem Speicher, und zwar mit einigem Abstand. Die Menge der von den Nutzern generierten Informationen, persönliche Daten ebenso wie Datenströme rund um materielle und immaterielle Güter und Dienstleistungen, ist bereits außer Kontrolle geraten. In der Welt der Information greift eine Art von Krise immaterieller Überproduktion um sich. Und sie scheint, wenig überraschend, nicht den herkömmlichen Mustern materieller Überproduktions-Krisen zu folgen. Der Artikel im Economist zeigt hervorragend das exzessive Ausmaß der *immateriellen Produktion* quer durch alle digitalen Netzwerke. Die meisten der zeitgenössischen Theorien zur digitalen Kultur und zum kognitiven Kapitalismus ziehen nicht in Betracht, dass es eine Grenze des Wachstums oder eine kritische Masse geben könnte. Fast alle Denkschulen der sozialen Netzwerke, wie etwa die der Free Culture oder "Kreativ-Wirtschaft", ignorieren derartige Asymmetrien, Spannungen und Widersprüche innerhalb der digitalen Sphäre. Deshalb scheint es heute viel dringender, eine politische Ökonomie des

*Mehrwerts* im Netz neu zu bedenken, als weitere Wirtschaftsformen netzbasierter *Kooperation* zu beschreiben.

## **Die neue Regierung des Digitalen: eine Gesellschaft der Metadaten**

Wer profitiert von der gigantischen Überproduktion an Daten? Während die alternative Netzkultur sich verpflichtet fühlt, weiterhin Free Culture und Creative Commons zu verteidigen, zeigen globale Produkte wie das iPad oder neue Konflikte wie die Auseinandersetzung zwischen Google und der chinesischen Regierung, welche Positionen für die Kontrolle der globalen Datenströme tatsächlich entscheidend sind. Dabei ist es bezeichnend, dass der Kampf der alternativen Netzkultur für die sogenannten Creative Commons so gut wie keinerlei Spuren im tatsächlichen ökonomischen Machtfeld hinterlassen hat. Die "freie" und "kreative" Produktion digitaler Daten wird von den Hardware-Konzernen wie Apple genau beobachtet und auch gefördert. Folgt man der Darstellung im *Economist*, so wird klar, dass die Überproduktion digitaler Daten die Nachfrage nach Hardware erhöhen und damit eine Knappheit erzeugen wird, von der die globalen IT-Unternehmen nur profitieren können. Aber aus anderen Gründen muss die digitale Überproduktion für Unternehmen wie auch Regierungen als etwas Verlockendes erscheinen. Der französische Philosoph Gilles Deleuze hat in seinem kurzen Essay "Postskriptum über die Kontrollgesellschaften"<sup>6</sup> versucht, sich die weitere Evolution der Disziplinargesellschaft vorzustellen, so wie sie Michel Foucault beschrieben hat (basierend auf homologen Institutionen wie der Familie, der Schule, der Fabrik, der Kaserne und dem Gefängnis). Deleuze schrieb:

Man braucht keinen Science-Fiction, um sich einen Kontrollmechanismus vorzustellen, der in jedem Moment die Position eines Elements in einem offenen Milieu angibt, Tier in einem Reservat, Mensch in einem Unternehmen [...]. Was zählt ist nicht die Barriere, sondern der Computer, der die – erlaubte oder unerlaubte – Position jedes einzelnen erfasst und eine universelle Modulation durchführt.

Die Gesellschaft der Metadaten kann man als letzte Ausweitung dieser kybernetischen Kontrollgesellschaft verstehen: heute geht es nicht mehr darum, die Position eines Individuums zu bestimmen (die *Daten*), sondern die allgemeine Tendenz der Masse zu erkennen (die *Metadaten*). Schon Deleuze wies auf die kollektive Dimension der Daten hin: *“Die Individuen sind ‘dividuell’ geworden, und die Massen Stichproben, Daten, Märkte oder ‘Banken’.”*

Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Flu Trends ist ein Service von Google, der dazu eingesetzt werden kann, die Ausbreitung saisonaler Grippewellen vorherzusagen und sie auf detaillierten Karten global wie regional zu visualisieren. Dazu heißt es:

Google hat festgestellt, dass die Häufigkeit bestimmter Suchbegriffe Anhaltspunkt für die Häufigkeit von Grippefällen sein kann. Für die Google Grippe-Trends werden Daten der Google-Suche gesammelt und ausgewertet. Auf Grundlage der Ergebnisse wird anschließend die Häufigkeit von Grippefällen geschätzt.

Bei dem scheinbar völlig harmlosen Verfahren, das Google einsetzt, um die Ausbreitung von Grippewellen zu verfolgen, handelt es sich um genau dasselbe System, mit dem tagtäglich Marktanalysen in einem gigantischen *Datenpool* durchgeführt werden (praktisch die gesamte Bevölkerung der westlichen Länder betreffend). Wie der Economist in der oben zitierten Passage ausführt, können die Analysen der Metadaten ebenso gut dazu verwendet werden, Krankheiten vorzubeugen, wie die neuesten Tendenzen am Markt vorherzusagen. Auf die Möglichkeit, illegale Tendenzen aufzudecken oder neue politischen Bewegungen zu bespitzeln, werden bestimmte Staaten verzichten. Wozu könnte es führen, wenn der Algorithmus von Google-Trends auf soziale Fragen, politische Kundgebungen, Streiks oder den Aufruhr in den Peripherien der europäischen Metropolen angewandt wird? Zur Zeit begründet sich die Kontrollmacht des Netzes (das Deleuze seinerzeit noch 'kybernetisch' nannte) auf der *spontanen* Datenproduktion der Gesellschaft. Es bedarf weder einer Anordnung noch externer Disziplinierung, um die Informationen zu erhalten. Die entscheidende Aufgabe einer Politik des Netzes liegt in dieser Situation nicht darin, wieder und wieder das immaterielle Allgemeingut zu verteidigen,

sondern zu begreifen, wann das Netz *Singularitäten* produziert, oder anders gesagt: zu verstehen, wann die Akkumulation sozialer Informationsproduktion zu neuen Eigentumsformen führt, die auf ökonomischer Ebene ausgebeutet und auf politischer kontrolliert werden.

Matteo Pasquinelli  
Berlin, Mai 2010

Ref: "Die Regierung des digitalen Mehrwerts: Von der NetzGesellschaft zur Gesellschaft der Metadaten", Kulturaustausch #3/2010, *e-Volution*, Berlin: Institut für Auslandsbeziehungen (ifa).

[traduzione dall'Italiano di Stefan Heidenreich]

---

<sup>1</sup> Michael Hardt & Antonio Negri, *Commonwealth* (Cambridge, MA: Belknap Press, 2009).

<sup>2</sup> Vernor Vinge, 'The Coming Technological Singularity', *Vision-21: Interdisciplinary Science & Engineering in the Era of CyberSpace*, NASA Symposium, 1993.

<sup>3</sup> Lawrence Lessig, *Free Culture: How Big Media Uses Technology and the Law to Lock Down Culture and Control Creativity* (New York: Penguin, 2004).

<sup>4</sup> Yochai Benkler, *The Wealth of Networks: How Social Production Transforms Markets and Freedom* (New Haven: Yale University Press, 2006).

<sup>5</sup> The Economist, 'Data, data everywhere', 25/02/ 2010.

<sup>6</sup> Gilles Deleuze, 'Post-scriptum sur les sociétés de contrôle', *L'autre journal* #1, 05/1990.